

# Der Sozialdemokrat

Internationales Organ

der Sozialdemokratie deutscher Zunge

N. 22.

Sonntag, 30. Mai.

1880.

**Ersteinst**  
einmal  
in  
**Zürich (Schweiz)**  
Verlag  
H. Herter, Industriehalle  
Kirchhof-Zürich  
**Bestellungen**  
franco gegen franco.  
Gewöhnliche Briefe  
nach der Schweiz kosten  
Doppelporto.

**Abonnements**  
werden nur beim Verlag und  
desse bekannten Agenten ent-  
gegengenommen und zwar zum  
**voraus zahlbaren**  
Vierteljahrspreise von:  
Fr. 2.— für die Schweiz (Kreuzband)  
Fr. 3.— für Deutschland (Gouvert)  
Fr. 1. 70 für Oesterreich (Gouvert)  
Fr. 2. 50 für alle übrigen Länder des  
Weltpostvereins (Kreuzband).

**Inserate**  
Die dreispaltige Petitzeile  
25 Cts. — 20 Wfs.

**Avis an die Korrespondenten und Abonnenten des „Sozialdemokrat“.**

Da der „Sozialdemokrat“ sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich verboten ist, bezw. verfolgt wird und die dortigen Behörden sich alle Mühe geben, unsere Verbindungen nach jenen Ländern möglichst zu erschweren, resp. Briefe von dort an uns und unsere Zeitungs- und sonstigen Sendungen nach dort abzufangen, so ist die äußerste Vorsicht im Vorkaufe notwendig und darf keine Nachlässigkeit verübt werden, die Briefmarken über den wahren Absender und Empfänger, sowie den Inhalt der Sendungen zu klären, und letztere dadurch zu schützen. Hauptforderung ist hierzu einseitig, daß unsere Freunde so selten

als möglich an den „Sozialdemokrat“, resp. dessen Verlag selbst adressiren, sondern sich möglichst an irgend eine unbedenkliche Adresse außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; andererseits aber, daß auch und möglichst unbefangene Zustellungsadressen mitgetheilt werden. In zweifelhaften Fällen empfiehlt sich derlei größere Sicherheit Kommando- und Briefmarken an uns liegt, werden wir gemäß unserer Mühe noch Kosten scheuen, um trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat“ unseren Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

## Feier und Kriegstrompete.

Ich wollte Lieder singen zum Lob für's deutsche Land,  
Ich griff in meine Feier — sie sank mir aus der Hand,  
Und sprang in tausend Trümmer. Und wie sie vor mir lag,  
Da hüt' ich, wie sie sterbend noch mahnend also sprach:  
„Laß mich von ihnen scheiden, ich bin zu nichts mehr werth,  
Und statt in meine Seiten, greif männiglich zum Schwert;  
Und nehm die Kriegstrompete statt meiner von der Wand,  
Und laß sie dröhnend schmettern hinaus ins deutsche Land,  
Auf daß ihr Ton, der grelle, zu Herrn und Knechten dringt.  
„Blas' laut sie — mag sie bersten, nicht lassend all den Schall —  
„Blas' mächtig, wie Heid Roland im Thal zu Roncesval!  
„Und wenn einst durchgedrungen der Freiheit Donnerklang,  
„Dann hab ich mir gesungen den schönsten Schwaneusang.“

Georg Hammer.

## Mittheilung.

Eine Reihe bekannter deutscher Parteigenossen hatte jüngst Gelegenheit, mit dem Redakteur der Londoner „Freiheit“, Joh. Most, mündlich eingehend Rücksprache zu nehmen. Unter dem Eindruck dieser Besprechung, bezw. der ihm in Betreff der Schreibweise der „Freih.“, sowie seines ganzen Vorgehens überhaupt gemachten Vorhalte gab Most selbst zu, daß er wohl zu weit gegangen sein könne, was freilich auch der „Sozialdem.“ geschehen habe; und auf die hierauf von verschiedenen Genossen ausgesprochene und sodann von sämmtlichen Anwesenden einstimmig zum Beschluß erhobene Aufforderung, die unsere Sache schädigenden fortwährenden Angriffe auf die Partei und die deutschen Genossen einzustellen, wies Most ein Einlenken nicht von Haus aus zurück, sondern bekundete vielmehr verständliche Ermahnungen und forderte eine Bedenkzeit zur reiflichen Ueberlegung. Es wurde hierauf der Vorschlag gemacht, daß die beiden wiederholt miteinander im Streit begriffenen Blätter, der „Sozialdemokrat“ und die „Freiheit“, sich zur Prüfung und Befestigung ihres guten Willens fortan jeglicher Feindseligkeiten enthalten und die zwischen ihnen etwa bestehenden prinzipiellen und taktischen Meinungsverschiedenheiten nur in sachlicher und verständlicher Weise zur Besprechung bringen sollten; wovon beiden die Feindseligkeiten durch angriffsweises oder herausforderndes Vorgehen wieder beginne, der solle dann als böswilliger Friedensstörer betrachtet und dem entsprechend behandelt werden.

Die Redaktion des „Sozialdemokrat“ kann diesem Vorschlag nur vollkommen beistimmen und spricht den aufrichtigen Wunsch aus, daß er auf beiden Seiten dem gleichen christlichen Willen begegne und so zu dem gewünschten Erfolge führe. Um ihrerseits mit gutem Beispiel voranzugehen und ihre feste Absicht, der getroffenen Vereinbarung getreulich nachzukommen, zu beweisen, hat sie schon in Nr. 21 den Anfang gemacht und an dem oben erwähnten Artikel „Noch einmal die Pariser Affäre“ verschiedene Streichungen und Milderungen vorgenommen, obwohl sie die sachliche Berechtigung des Gefährlichen keineswegs bezweifelte. Das Gleiche trifft auch auf die im heutigen Blatt enthaltene Erklärung des Londoner Kommun. Arb. Bild. Ver. zu. Die betroffenen Genossen werden die für die vorgenommenen Veränderungen maßgebenden Gründe zu würdigen wissen und damit einverstanden sein; fernere Einsender aber wollen sich bis auf Weiteres nach dem Gesagten richten.

Wir lassen uns in dieser gewissenhaften Auffassung des eingegangenen Waffenstillstandes auch dadurch nicht stören, daß die neueste Nummer (21, vom 22. Mai) der „Freiheit“ in Angriffen, Beschimpfungen, Verdächtigungen und Verleumdungen gegen die deutsche Partei und deren Mitglieder geradezu Unglaubliches leistet. Denn obgleich die Möglichkeit für den augenblicklich von London abwesenden Redakteur der „Freiheit“, die getroffene Vereinbarung in Kürze nach London zu melden und auf deren Grund weitere Feindseligkeiten einstellen zu lassen, vielleicht nicht ganz ausgeschlossen gewesen wäre, so redigirte doch thatsächlich Most diese Nummer nicht, sondern wurde dieselbe von A. Scheu zusammengestellt. Um so bestimmter muß aber erwartet werden, daß sich das Ergebnis der erwähnten Besprechung in der „Freiheit“ von jetzt an zeige — wenn es deren Redakteur wirklich Ernst ist mit der Befestigung der Versöhnlichkeit und des selbstlosen Eifers für unsere Sache. Wir übergehen deshalb die unerhörten — Dinge dieser Nummer mit Schweigen, um so mehr als wir es für gut gehalten haben, das in Frage stehende Blatt in einer Anzahl von Stücken den hauptsächlichsten Parteiorten zur Beurtheilung zu senden; jedenfalls das geeignetste und zugleich gewiß loyalste Mittel, einer solchen Handlungsweise die richtige Beurtheilung der Parteigenossen zu sichern.

Nur eine Angabe der „Freiheit“ glauben wir für kurz berühren zu müssen. Die „Freiheit“ behauptet, daß die bekannte, verschobene Zusammenkunft von deutschen Parteigenossen — die sie „eine von den geflüchteten Wegelagerern des deutschen Sozialliberalismus in Szene gelehrte raffinierte Nachahmung der Reichsparlamentsskandale“, eine „Vertrauensschwundkonferenz“ nennt (anderer Ausdrücke zu geschweigen) deshalb vertagt worden sei, weil sich zahlreiche „revolutionäre“, d. h. die Wege der „Freiheit“ gehende Sozialisten an ihr betheiligt und so den „Züricher Arrangeuren“ das Spiel verdorben hätten. Diese Behauptung ist von Anfang bis Ende eine grobe Unwahrheit. Der hauptsächlichste Grund der Verschiebung ist einfach der Umstand, daß die deutsche Polizei von der Sache, bezw. Ort und Zeit wußte und daß die deutschen Genossen es nicht für sonderlich ersprießlich hielten, die Bismarcksche Polizei in ihre Karten blicken zu lassen. Dieser Grund dürfte bei einigem guten Willen der „Freih.“ wohl ebenso wahrscheinlich und einleuchtend sein, wie er es den in Deutschland lebenden Genossen war und ist.

Nur etwas guter Wille, dann sehen sich die Dinge ganz anders an und dann wird auch die Durchführung des erwähnten Vorschlages nicht so schwer sein.

## Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Die Redaktion des „Sozialdemokrat“ hat namens der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands an den Kongreß der belgischen Sozialisten, welche den letzten, leider im wesentlichen erfolglosen sozialistischen Weltkongreß zu Gent organisirten, ein brüderliches Begrüßungs- und Beglückungsschreiben gerichtet, in welchem sich folgende Stelle findet:

„Angesichts der Verfolgungen, denen unsere Sache von Seite aller heutigen Gewaltthaber ausgeht, müssen wir alle die so nothwendige Solidarität der Sozialisten aller Länder mehr denn je betonen, und wir untereinander wollen dieser Solidarität, dieser Internationalität des Sozialismus hier Ausdruck geben. Fort mit allen nationalen Vorurtheilen, fort mit allen persönlichen Streitigkeiten, fort mit allen rein theoretischen Zwisten, die alle nur unsern Feinden zum Vortheil gereichen und der sozialistischen Partei die Macht vorenthalten, welche ihr schon heute zukommt. Allenhalben zeigt sich die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Handelns der Sozialisten aller Schulen und Nationen. Wir müssen der internationalen Organisation der Reaktion eine internationale Organisation des Sozialismus entgegenstellen. Die Bande der Sympathie und die gelegentlichen Verbindungen, welche uns jetzt vereinigen, genügen in dieser Zeit des erbitterten Kampfes nicht mehr. Es muß ein wohlorganisirter regelmäßiger und ununterbrochener Verkehr zwischen den sozialistischen Parteien der ganzen Welt geschaffen werden, ein dauerndes, sicheres Band, welches uns alle umschlingt. Diese Vereinigung, welche noch vor drei Jahren — auf dem Genter Kongreß — unmöglich war, drängt sich uns heute von selbst auf und ihre früheren Gegner sind die ersten, welche dies anerkennen.“

Ans Werk denn, Genossen! Sprecht euren festen Wunsch nach einer solchen Vereinigung aus, und die Sozialisten der übrigen Länder werden euch darin folgen; und die deutschen werden dabei gewiß nicht zurück bleiben. Organisiren wir uns und der endgültige Sieg der gemeinsamen Sache des Proletariats der ganzen Welt wird nur eine Frage der Zeit sein. Unsere thätigste Mitwirkung ist euch, gleichwie allen welche nach dem gleichen Ziele streben, sicher!“

Der Kongreß nahm die Verlesung dieses Schreibens mit großem, allgemeinem Beifall und lebhaften Zurufen auf und beschloß folgende Antwort, die sofort an die Redaktion des „Sozialdemokrat“ zu Händen der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands abgehandelt wurde:

„Die auf dem Brüsseler Kongreß versammelten Abgeordneten der sozialistischen Arbeiterpartei Belgiens danken ihren Brüdern in Deutschland für deren gute Wünsche, betonen mit ihnen die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Handelns der (sozialistischen) Arbeiter der ganzen Welt und drücken den Wunsch aus, bald einen sozialistischen Weltkongreß dieses gemeinsame Handeln organisiren zu sehen.“

Es wurde dann auch sofort ein Ausschuß gewählt, welcher die nöthigen Vorarbeiten zur Organisation eines sozialistischen Weltkongresses in die Hände nehmen und nach Verständigung mit den sozialistischen Parteien aller Länder den Kongreß l. B. einberufen soll.

Indem wir die weitere Besprechung dieser bedeutsamen Angelegenheit auf später verschieben, wollen wir nicht schließen, ohne unseren wackeren belgischen Genossen unsere volle Anerkennung und unsern brüderlichen Dank dafür auszusprechen, daß sie in dieser hochwichtigen Frage der Vereinigung der Sozialisten aller Länder

und Schulen abermals fähig die Initiative ergriffen haben. Möge ihr Beispiel in der ganzen sozialistischen Welt begeisterte Nachahmung finden, dann wird, dann kann der erstrebte Erfolg für unsere gemeinsame, große Sache nicht ausbleiben!

## Gedenktag des Proletariats.

21.—28. Mai 1871.

Es ist in diesen Tagen neun Jahre, daß in Paris die große Kommuneflacht gekämpft, und die rothe Fahne des Proletariats noch einmal — wie wir hoffen, zum letzten mal — niedergeworfen wurde. Jene Tage sind ernste Gedenktage des Proletariats, an denen es sich das Vergangene lebendiger als sonst ins Gedächtniß zurückerufen muß, damit wir aus ihm für die Zukunft lernen.

Gleich bei der Geburt von mächtigen Feinden umringt, die sie zu erwürgen suchten, hatte die Kommune einen ununterbrochenen Kampf um ihre Existenz zu führen. Mit der Rechten das andringende Heer abwehrend, blieb ihr nur die Linke zur Ordnung der inneren Angelegenheiten. Unter dem Druck der eisernen Nothwendigkeit, gehörte sie in erster Linie der Praxis, nicht der Theorie; und es zeugt von absoluter Verkennung der Umstände, wenn man der Kommune daraus einen Vorwurf machen will. Il fallait vivre. Sie mußte leben! Und um jeden Moment ihres Lebens kämpfen, sich ihn erkämpfen. Wurde das Leben endgültig dem blutdürstigen Feinde abgerungen, dann war es an der Zeit, den Sozialismus im Großen zu verwirklichen. Bis dahin mußte man sich mit Gelegenheitsmaßregeln und Proklamirung der Prinzipien begnügen.

Während der zwei Monate ihres Bestehens half die Kommune dem in Paris als Nachwirkung der Belagerung herrschenden außerordentlichen Elende wirksam ab; regelte das Verhältniß der Arbeiter zu den Arbeitgebern und bahnte die genossenschaftliche Produktion an, organisirte die Volkserziehung, entzog der Kirche jeglichen Einfluß auf die Schule, und stellte die Lehrer ökonomisch unabhängig; sorgte für die öffentliche Sicherheit; reinigte das moderne Seinesthron von dem Schmutz der Prostitution, indem man den wenig Verdienenden unter den Prostituirten eine ehrliche Existenz ermöglichte, die übrigen nach Versailles zu ihren gesellschaftsreiterischen Patronen schickte; führte die allgemeine Volksbewaffnung, mit Ausnahme eines stehenden Heeres, ein, schaffte die Todesstrafe ab.

Paris wurde billiger und besser verwaltet als je zuvor; nie waren Person und Eigenthum so wenig gefährdet — die Männer des Proletariats, welche die Leitung der Geschäfte übernommen hatten, bezogen den Lohn von Arbeitern und ließen die Schätze der Bank und Münze unberührt.

Und dabei unablässigen ruhelosen Krieg mit den Soldnern der Ordnungsparteien. Umsonst wurden von bürgerlich-demokratischer Seite mehrere Einigungsversuche gemacht — Paris konnte nicht die Republik, nicht sein Programm opfern; und die Vertreter der alten Gesellschaft konnten nicht dulden, daß der Sozialismus seine Lebensfähigkeit behauptete; das Beispiel wäre ihr tödtlich geworden, um so tödtlicher durch die Mäßigung des Pariser Proletariats, welches die Sache der Humanität durch kein Verbrechen an der Humanität besudeln wollte — das unverzeihlichste Verbrechen in den Augen der Bourgeoisie. Eine Kommune, die geraubt, gemordet, blutdürstige Organe des Geistes und des Körpers inszenirt hätte, sie wäre von ihr gehegt und gepflegt, mit Millionen und Milliarden bezahlt worden, denn sie hätte die Sozialdemokratie todgeschlagen. Doch diese Pariser Proletarier, welche die Bank nicht bestahlen, die Münze nicht ausplünderien, die Weiber nicht für Gemeingut erklärten, sondern ungekehrt einen fast donquixotisch-idealen Tugendkrieg gegen die Prostitution führten, sie pasten nicht in die beste der Welt der Bourgeoisie, sie mußten um jeden Preis aus ihr herausgeschafft werden.

Der eingezogene Löwe mußte müde gehegt und dann getödtet werden. Seit dem 3. April kein Tag ohne Scharmügel, Gefechte, Ueberfälle, Bombardement. Freudig thaten die „Arbeiterbataillone“ ihre Schuldigkeit. Kein Zweifel, die militärische Leitung war in mancher Beziehung mangelhaft; denn wo große Armeen im Nu aus dem Boden gestampft, improvisirt werden müssen, ist das nicht zu vermeiden! Trotz all dieser Mängel ist die Verteidigung von Paris durch die Kommune, nach dem Zeugniß kompetenter Militärs, eine Leistung, welcher die Kriegsgeschichte keine ruhmvollere gegenüberstellen hat. Was den Führern an Geschicklichkeit abging, ersetzten die Soldaten durch ihre Aufopferung.

Seitens der Kommune beobachtete man im Kampf die gewissenhafteste Menschlichkeit. Die Versailler fuhrten fort, wie sie am 3. April begonnen hatten; sie mißhandelten, verstümmelten, tödteten die Gefangenen und Verwundeten.

Im Interesse der Selbsterhaltung entfloß sich die Kommune endlich, Geißeln zu nehmen, die für die menschliche Behandlung der den Versaillern in die Hände gefallenen Pariser bürgeu sollten. Die Versailler, die Humanität ihrer Gegner kennend,





